

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 13/14 (1889)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Zier-Eisen  
**Autor:** Müller, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-15597>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sicht genommen ist, welche Aenderungen an der Beleuchtungsanlage veranlassen wird.

Alle Bogenlampen sind paarweise geordnet. Jedes Lampenpaar liegt in einer besondern Schlinge. Die 7 Schlingen für die 14 Lampen zu 1000 Kerzen wurzeln im Maschinenhause. Auf dem Wege des Stromes zu diesen Lampen findet nirgends ein Anschluss der einzelnen Schlingen an andere Leitungen statt, wol aber dient streckenweise mehreren Schlingen ein Draht als gemeinsame Rückleitung. Die 4 Schlingen für die 8 Lampen zu 500 Kerzen sind zwischen die beiden Arme einer Schlinge geschaltet, die vom Maschinenhause bis zur entferntesten Lampe reicht und hinter jeder Abzweigung schwächer wird.

Jede brennende Bogenlampe beansprucht von den durchschnittlich 105 Volt Spannung, mit denen der Strom in die Schlinge gelangt, ungefähr 45 Volt. In einem Lampenpaare werden mithin rund 90 Volt verbraucht. Der Ueberschuss an Spannung, ungefähr 15 Volt, wird theils in der Leitung, theils in Zusatzwiderständen vernichtet. Letztere, auch Beruhigungswiderstände genannt, sind wesentlich für die Gleichmässigkeit des Lichtes.

Von einigen Bogenlampen, Nr. 5, 19 und 20, war voraussehen, dass sie viel kürzere Zeit zu brennen haben würden, als die andere Lampe im Paare. Für sie finden sich Einzelausschalter mit Ersatzwiderständen vor. Wie eine solche Lampe ausgeschaltet wird, tritt statt ihrer der Ersatzwiderstand in den Stromkreis. Die Schaltung der Glühlampen ist die allgemein übliche.

**Strombedarf der Lampen.** Für den Strombedarf der einzelnen Bogenlampenpaare und Glühlampen sind folgende Werthe ermittelt worden:

1 Paar Bogenlampen zu ungefähr 1000 Kerzen	8,—	Ampère
1 " " " " " 500 "	6,—	"
1 Glühlampe zu 10 "	0,35	"
1 " " " " " 16 "	0,56	"
1 " " " " " 25 "	0,87	"

Hieraus und aus den weiter oben enthaltenen Mittheilungen über die Zahl der Lampen ergibt sich der Strombedarf der verschiedenen Theile des Bahnhofes bei voller Beleuchtung:

Gegenstand	Glühlampen		Bogenlampen		Gesamter Strombedarf in	
	Gesamtzahl	Strombedarf Ampère	Anzahl	Strombedarf Ampère	Ampère	%
Geleise			14	56,—	56,—	40,2
Einsteighalle			5	15,—	15,—	10,7
Aufnahmegebäude	50	25,03	2	6,—	31,03	22,3
Oestliches Nebengebäude	8	2,80			2,80	2,0
Westliches " "	4	1,82			1,82	1,3
Güterschuppen u. Expedition	31	15,68			15,68	11,3
Oestl. Locomotivschuppen	15	8,40			8,40	6,0
Westl. " "	7	3,08	1	3,—	6,08	4,4
Weichenstellerbude	1	0,35			0,35	0,3
Maschinenhaus für die electrische Beleuchtung	5	2,17			2,17	1,5
Zusammen	121	59,33	22	80,—	139,33	100,0

Bei voller Beleuchtung ist also der Strombedarf fast genau gleich gross, wie das Leistungsvermögen jeder der beiden Lichtmaschinen allein im ordentlichen Betriebe. Wenn eine der letztern untauglich werden sollte, so braucht die Beleuchtung um so weniger eingeschränkt zu werden, als fast nie alle Lampen gleichzeitig brennen.

**Telephon.** Um dem Maschinisten ohne Zeitverlust Weisungen ertheilen zu können, namentlich solche betreffend das Entzünden oder Löschen der 14 äussern Lampen, ist das Maschinenhaus mit dem Verkehrsbureau im Aufnahmegebäude und der Bude des Weichenstellers für die Umsetzgeleise telephonisch verbunden. Die Telephonanlage erleichtert gleichzeitig die Verständigung zwischen dem Verkehrsbureau und dem Weichensteller.

**Ausführung.** In die Ausführung der electrischen

Einrichtungen theilten sich die HH. Cuénod, Sautter & Cie. in Genf und Stirnemann & Weissenbach in Zürich. Ersteres Haus lieferte die Lichtmaschinen und den Vertheilungskasten mit Zubehör und besorgte die Glühlichteinrichtung; die Bogenlichteinrichtung mit den zugehörigen Leitungen rührt vom Hause in Zürich her.

Bern, im December 1888.

Stickelberger, Ingenieur.

**Zier-Eisen.**

Von Architect Albert Müller, Director des Gewerbemuseums in Zürich.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen der Münchener Kunstgewerbeausstellung vom Jahre 1888 gehörte die Wahrnehmung, dass die Technik des Kunstschmiedes in den letzten Jahren ganz bewunderungswürdige Fortschritte gemacht hat.

Sowol die kleinern Kunstschmiedearbeiten, wie Thürbänder, Beschläge, Thürklopfer, Candelaber etc. als auch die mächtigen Portale in Rococostil legten Zeugnis ab von dem verständnisvollen und gesunden Schaffen und von dem hohen technischen Können der Schlossergilde, welche bereits an die schwierigsten Aufgaben sich gewagt hat.

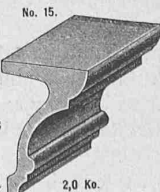
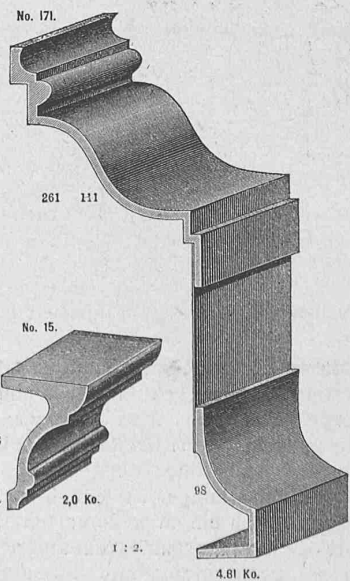
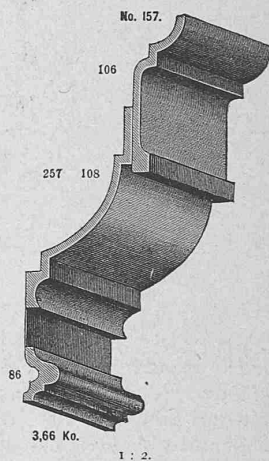
Neben diesen Arbeiten der Werkstatt, die alle in ihrer charakteristischen Unmittelbarkeit und Derbheit mehr oder weniger individuelles Gepräge trugen, war auch ein schmiedeisernes Portal aufgestellt, welches nach den Entwürfen von Baumeister H. Seeling in Berlin von Schlossermeister Heinrichs gefertigt wurde. Die Arbeit war tadellos sauber.

Für die Profilirung und die decorative Ausstattung des Portals hat Herr Arch. Seeling die ebenfalls von ihm gezeichneten und im Walzwerke L. Manstaedt & Cie. in Kalk bei Köln a. Rh. sehr sauber und scharf ausgeführten ornamentirten Ziereisen verwendet. Die Profilirung wie die Verzierung der bis jetzt gefertigten Ziereisen lassen den gewandten Architekten erkennen, der bereits in seiner Praxis vielfach Gelegenheit hatte mit Entwürfen zu Kunstschlosserarbeiten sich zu beschäftigen und der auch ohne allen Zweifel die alten Kunstschlosserarbeiten studirte.

Die Ziereisen selber sollen als „Ersatz für im Gesenke geschmiedetes Gesimseisen, für gefeilte Arbeit und für in Eisen mit der Hand geschnittenes Ornament“ dienen.

Stilistisch werden dieselben, durch die Herstellungsweise bedungen, stets den Character gewalzter Arbeit tragen und es verhalten sich dieselben in Folge dessen zur geschnittenen oder gefeilten Schlosserarbeit ähnlich wie der Ornament-Gypsguss zur freien Stuccaturarbeit oder der gestanzte Becher zum getriebenen.

Es werden daher auch diejenigen Verzie-



rungen am sprechendsten sein, welche gleichsam aus der Walztechnik hervorgehen und ihr angehören, wie z. B. das laufende Flachornament; sie verdienen meiner Ansicht nach den Vorzug vor denjenigen, die mit zu starker Betonung die hochgeschnittene oder die gefeilte Arbeit imitiren.

Gegenüber dem Gusseisen zeichnen die Ziereisen sich aus durch ihre Biegsamkeit, ihre schärferen Formen und ihre Leichtigkeit. Innerhalb der oben angedeuteten Grenzen lassen sich die Profile um so eher für sehr viele Zwecke verwenden, als eine ganze Reihe derselben schneckenartig gebogen, aufgespalten und ausgeschmiedet werden kann.

Die Profile wurden zunächst für Heizregister-Verkleidungen entworfen, können aber auch für Geldschränke, Kamine, Thüren, Gallerien, Veranden, Ladenverschlüsse, für Verzierung eiserner I-Träger etc. etc. verwendet werden.

Die in den Text gedruckten Clichés sind dem Album des Walzwerkes L. Mannstaedt & Cie. entnommen, darunter befinden sich aus der reichhaltigen Sammlung verzierter Profileisen ein verzierter Karnies und ein charakteristisch decorirter Wulst.

## Concurrenzen.

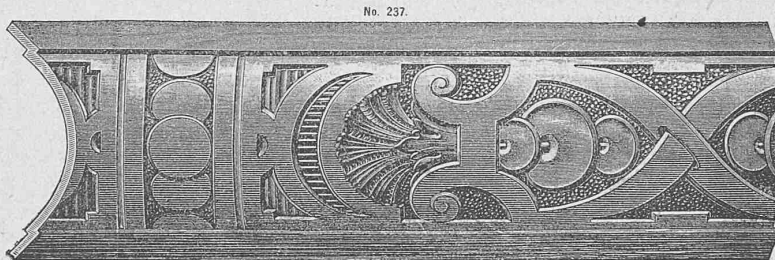
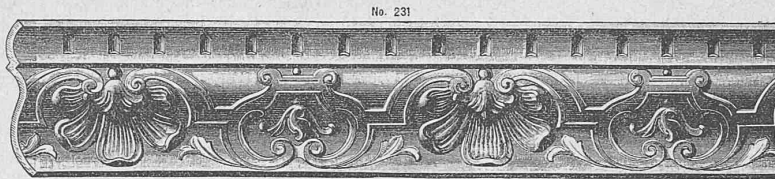
### Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin. Am

30. Januar a. c. ist die schon längst erwartete Ausschreibung eines Wettbewerbes für das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin erfolgt. An dieser Preisbewerbung können sich *nur Angehörige des deutschen Reiches* betheiligen. Die Einlieferung der Entwürfe hat bis zum

4. September d. J. Mittags 12 Uhr an eine später bekannt zu gebende Stelle zu erfolgen. Es sind zwei Preise zu je 10000 Mark und vier Preise zu je 3000 Mark ausgesetzt. Das Ausschreiben bezweckt vorläufig diejenigen Anforderungen soweit festzustellen, dass auf Grund der Ergebnisse der Concurrenz zum Mindesten über den Platz des Denkmals Entscheidung getroffen werden kann. Als Plätze werden in Betracht gezogen: Die Schlossfreiheit, ein Platz in der verlängerten Achse der Strasse: „Unter den Linden“, der Opernplatz, der Pariser Platz, der Platz vor dem Brandenburger Thor, die Charlottenburger Chaussee oder die Siegesallee vom Königsplatz bis zur Charlottenburger Chaussee, der Königsplatz. Ein zweites Preisausschreiben, an welchem sich die Sieger des ersten unter Zuzug einer kleineren Zahl von Künstlern betheiligen können, bleibt vorbehalten. In Betreff der Art des Denkmals sind den Bewerbern keine Schranken gezogen; sie können die Bildhauerkunst oder die Baukunst, oder beide zusammen, mit oder ohne Heranziehung der Malerei dafür in Anspruch nehmen. Die Bewerbung soll nur durch Skizzen erfolgen, welche in Zeichnungen oder in Modellen oder in beiden zugleich bestehen können. Verlangt wird: Ein Lageplan im Masstab 1 : 200, zwei Ansichten und ein Grundriss im Masstab 1 : 100 und eine Perspective. Zeichnerische Vorlagen sind nothwendig, wenn es sich um architectonische Entwürfe handelt. Modelle von architectonischen Entwürfen sollen im Masstab 1 : 50, von bildhauerischen Entwürfen im Masstab 1 : 50 ausgeführt werden. Das Preisgericht, das noch nicht gewählt ist, besteht aus 7 Mitgliedern des Bundesrathes oder Reichstags und 7 anderen künstlerischen Fachverständigen. Das Preisausschreiben, nebst den Bedingungen und einem Plane der für das Denkmal in Betracht kommenden Stadtgegend, kann auf schriftlichen Antrag von dem Bureau des Reichsamtes des Innern, Wilhelmstrasse 74 W in Berlin bezogen werden.

Wie aus den oben mitgetheilten Bedingungen ersichtlich ist, haben die Wünsche, wie sie s. Z. von Dr. Roemer im deutschen Reichstag, von dem Berliner Architekten-Verein und von der „Deutschen Bauzeitung“ (vide Bd. XII S. 160 u. Z.) kundgegeben wurden, wenigstens

theilweise Berücksichtigung gefunden. Der hauptsächlichste Wunsch ging dahin, eine Doppelbewerbung zu veranstalten, zunächst eine solche allgemeiner Art für einfache Skizzen und sodann einen zweiten, engeren Wettkampf unter den Künstlern, die sich in der ersten Bewerbung ausgezeichnet haben. Diese Ansicht ist insofern zur Berücksichtigung gelangt, als zwei Preisbewerbungen in Aussicht genommen sind, deren erste vornehmlich die Platzfrage erledigen und deren zweite erst die Ausgestaltung der Einzelheiten des Denkmals festsetzen soll. Neu ist bei diesem Wettbewerb, dass der Reichskanzler sich vorbehält, ausser den Siegern bei der ersten Concurrenz noch eine beliebige Zahl von Künstlern zur zweiten Preisbewerbung zuzuziehen; gegen die deutschen (und auch schweizerischen) Grundsätze verstösst sich die Bestimmung, dass das Preisgericht erst später ernannt werden soll; immerhin ist vorauszusetzen, dass die Wahl des Preisgerichtes bald erfolgen, so dass auch über diesen wichtigen Punkt in Kürze vollständige Klarheit herrschen wird. Für diejenigen Bewerber, welche nicht in Berlin wohnen oder die Reichsstadt nicht ganz genau kennen, wird die Wahl des Platzes nur zu sehr zur Qual werden.



### Wasserwerk für Buda-

pest. Unserer Mittheilung in vorletzter Nummer über diesen Wettbewerb können wir beifügen, dass das Preisgericht nunmehr seine Arbeit beendigt hat. Der erste Preis wurde mit Stimmenmehrheit dem Projecte „Satis atque purum“, als dessen Autor sich Herr E. Grahn, Präsident des Vereins der Gas- und Wassertechniker Deutschlands, wohnhaft zu Coblenz, herausstellte, zuerkant; den

zweiten Preis erhielt einstimmig das Project des Baurathes W. H. Lindley aus Frankfurt a. M. Für die Ausführung sind beide Projecte auf etwa sechs Millionen Gulden veranschlagt. Die Jury erklärt, beide Projectanten hätten die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft berücksichtigt. Von Grahn liegen Alternativpläne vor, je nachdem die Anlage des Werkes in Ofen oder in Pest bevorzugt würde; für den ersteren Fall ist eine Ueberleitung des Wassers durch Röhren, welche auf der Sohle des Strombettes aufzuliegen hätten, geplant. Lindley projectirt sein Werk in Ofen und die Ueberleitung vermittelt eines 15 m unter dem Nullpunkte der Donau im wasserundurchlässigen blauen Letten herzustellenden Tunnels. Der Baurath wird die beiden preisgekrönten Projecte zur öffentlichen Besichtigung ausstellen.

**Evangelische Kirche in Dortmund.** (Bd. XII S. 97 Bd. XIII S. 21) Preisvertheilung: 1. Preis Arch. *Doflein* in Berlin. 2. Preis: Arch. *J. Vollmer* in Berlin. Zum Ankauf empfohlen der Entwurf von *Abesser u. Kröger*, Arch. in Berlin.

## Necrologie.

† **Carlós Ibañez é Ibañez de Ibero.** Aus Madrid wird gemeldet, dass der Präsident der internationalen geodätischen Commission, der Director des geographischen und statistischen Instituts zu Madrid, General Ibañez, an einem Schlagfluss gestorben sei. In der Schweiz ist General Ibañez in freundlichem Angedenken durch die grosse Zuverlässigkeit, mit welcher er den von ihm erfundenen und von den HH. Gebrüder Brunner in Paris construirten Basismess-Apparat der schweizerischen geodätischen Commission zur Verfügung gestellt hat, um in den Jahren 1880 und 1881 die Basismessungen in Aarberg, Weinfeld und Bellinzona damit auszuführen. General Ibañez hat damals seine Gefälligkeit so weit getrieben, dass er nicht nur sämtliche, sinnreich ausgedachten und sorgfältig construirten Apparate den schweizerischen Genie-Offizieren, die unter Leitung des Herrn Oberst Dumur und Professor Hirsch diese Präcisionsmessungen auszuführen hatten übergab, sondern dass er mit dem zahlreichen Personal des spanischen geographischen und statistischen Instituts selbst nach Aarberg kam um vom 22. bis 27. August 1880 eine